

Sohrauer Stadtblatt.



Publikations-Organ der Königl. und Städt. Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnement-Preis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
B. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeitspalt oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 81.

Telephon
Nr. 19.

Sonnabend, den 10. Oktober 1914.

Telephon
Nr. 19.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Die Riesenschlacht dauert fort.

Wolffs Bureau meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 6. Oktober, abends:

Die fertige Umfassung der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampftruppen bis nördlich von Arras ausgedehnt. Auch westlich von Lille und westlich von Leus trafen unsere Epigen auf feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras—Albert—Noye ist noch keine Entscheidung gefallen.

Auf der Schlachtfeldfront zwischen Duse und Maas, bei Verdun und in Elsass-Vohringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist heute nichts Besonderes zu melden.

„Laut „Kreuzzeitung“ liegt für unsere weiteren Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein bemerkenswertes Geschehen bevor. In dem amtlichen französischen Schlachtenbericht vom 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr 20 Minuten, wird hervorgehoben, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt. Die Schlacht sei zwar bisher unentschieden, aber auf verschiedenen Punkten hätten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben müssen. Dies zusammengehalten mit der Tatsache, daß die weiteren Vorworte von Paris in Feststellungen verhandelt wurden, sei ein indirekter Beweis dafür, daß die französische Kraft zu erlahmen beginne und die Entscheidung zu unseren Gunsten näher rücke.

Zurückweisung französischer Vorstöße.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Berlin, 8. Oktober. Großes Hauptquartier. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von Bedeutung nicht eingetreten. Kleinere Fortschritte sind vor St. Mihiel und im Argonnenwald gemacht worden.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf ist von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen worden. Das Dach der Halle ist durchschlagen und die Halle eines Luftschiffes zerstört worden.

Im Osten erreichte eine von Lomza vormalige russische Kolonne Lyd.

Antwerpen vor dem Fall.

Amsterdam, 7. Oktober. Die Garnisonverwaltung von Antwerpen gibt bekannt, es stehe jedem Bürger frei, die Stadt zu verlassen, nur darf er dann während der Dauer der Belagerung nicht zurückkehren.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netzeffekt überschritten und nähert sich nun dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre der Engländer wurden im freien Felde genommen.

Brüssel, 8. Oktober. Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General Beselet, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, durch Vermittelung der in Belgien beglaubigten Vertreter der neutralen Staaten gestern mittag die Behörden von Antwerpen

von der bevorstehenden Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Amsterdam, 8. Oktober. Das heftige Schicksal im Laufe der Nacht verurteilte in Antwerpen eine starke Panik, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Der Bahnhof wurde gestürmt. Die Züge nach Holland sind mit Flüchtigen überfüllt. Die Deutschen erzwangen den Übergang über die Nethe. Pierre und Contic wurden in Brand geschossen. Die Deutschen dringen durch die Pforte von Contic und besetzen die inneren Forts.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober. Vor Antwerpen ist das Fort Brendonk genommen. Der Angriff der inneren Fortlinie und damit die Beschießung der dahinterliegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant die Erklärung abgegeben hat, daß er die Verantwortung übernehme.

Unser Vormarsch gegen die Russen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird unter dem 6. Oktober, abends, gemeldet:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Rußland Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober eine russische Gardedivisionenbrigade aus bester Stellung zwischen Opawo und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab.

Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Wien, 7. Oktober. Amtlich wird vom 6. Oktober berichtet: Das plötzliche Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte in Rußland-Polen scheint die Russen vollständig überfordert zu haben. Sie verlohren zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Verluste, die Weichsel in der Richtung auf Opawo zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandomir. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Lemberg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen.

Nach einer Meldung polnischer Blätter haben die Russen aus dem Polnischen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 28000 Kupferstücke, Tausende von Münzen, Medaillen und Büchern, Handschriften, sowie verschiedene nationalpolnische Reliquien nach Petersburg gebracht.

Niederlage der Russen bei Suwalki und in Rußland-Polen.

Berlin, 7. Oktober. Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

In Rußland-Polen wurden in Keinen erfolgreichen Gefechten westlich von Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Der neue Kampf in Galizien.

Wien, 7. Oktober. Unsere Offensive erreichte auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall Ziele. Laut Meldung eines von einem kühnen Fluge aus Przemyśl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegierteren Besatzung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle der zurückgebrachten

feindlichen Linien brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpathen westlich des Wyssower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Mormaros-Siget eingebrochene Gegner ist geschlagen. Die Stadt ist in der vergangenen Nacht in unseren Besitz zurückgelangt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Generalmajor.

Zur Ermunterung der Russen in Galizien.

London, 6. Oktober. Nach einer Petersburger Meldung der „Morning Post“ erfolgte die Abreise des Zaren nach dem Kriegsschauplatz in Galizien in aller Stille und nur mit kleinem Gefolge ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Zaren auf dem Kriegsschauplatz bedeute keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Zar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern.

Rotterdam, 6. Oktober. Aus Petersburg wird gemeldet: Als der Zar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“ worauf ein Adjutant des Zaren erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“ — Hat man Hindenburg und Tannenberg schon vergessen? Den Russen: „Nach Berlin und Wien“ werden unsere wackeren Truppen die Lösung entgegenlegen: „Retegrad nach Retegrad!“

Englische Ansicht über die Kriegslage.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: In der kommenden Woche wird die Entscheidung in einer der kritischsten Phasen des Krieges fallen. Höchstwahrscheinlich werden wir in diesem Zeitraum eine Veränderung der Stellung in Frankreich erleben, sowie einen Hauptzusammenstoß zwischen den Heeren an der russischen Front. Man veranschlagt die Stärke der Deutschen im Westen auf 1 Million, im Osten auf 1200000 Mann, was mit den 800000 Oesterreichern im Osten 2 Millionen Soldaten ergibt.

Eine englische Anerkennung der deutschen Waffentaten.

Berlin, 7. Oktober. Die „Times“ schreiben: Die deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkanntswerten Widerstand in ganz Nordfrankreich. Sie beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf Abwehr, machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen und machen einige Fortschritte. Sie drangen zugleich von Ostpreußen in Rußland ein, und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in alle Winde verstreut ist, zeugt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen auf einer Front von 100 Meilen in Südpolen an der Weichsel gegen die russischen Armeen vor. Nur eine Nation mit fünf Millionen waffengeübter Männer konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen sehr gute Leistungen auf und wenn sie nur wüßten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner. (Notiz des W. T. B.: Die in der „Times“ enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt umso schwerer, als der Schlusssatz deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns zollt.)

Ein neuer Angriff auf das Elßh zurückgeschlagen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Von der elßhischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober aus dem Müntertal in der Richtung nach Colmar vorzudringen versuchten. Die Deutschen hatten sich gut verschanzet und ließen die französischen Alpenjäger bis auf etwa 30 Meter herankommen. Dann

eröffneten sie ein mörderisches Feuer, dem nur wenige Franzosen entgingen. — Am Donnerstag und Freitag wurden die französischen Stellungen von der deutschen Artillerie beschossen. Am Sonnabend kam auf deutscher Seite der Befehl zum allgemeinen Angriff. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug der Franzosen, und um 2 1/2 Uhr war das Gebiet von deutschen Truppen besetzt.

Selbenmüt des Großherzogs von Oldenburg.

Hannover, 5. Oktober. Wie der Großherzog von Oldenburg das Eisener Kreuz erwarb, das erzählt nach dem „Hannoverschen Kurier“ ein Verwundeter etwa folgendermaßen: Stundenlang hatten wir Oldenburger heftigste Artilleriefeuer des überlegenen Feindes ausgehalten. Immer näher rückten die Franzosen und ein Hagel von Geschossen lichtete unsere Reihen immer mehr. Einzelne Gruppen der Unseren begannen zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto, fiel aus, entriegelte einem Verwundeten das Gewehr und stürzte mit dem Fuß „Donnerwetter Kerl! wollt ihr wohl vorwärts“ — und allen im heftigsten Stachelregen voraus. Im Sprunge folgten wir und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglichste Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützengrube und feuerte selbst kräftig mit.

König Ludwig an seine Landsturmeute.

Ein fast nur aus Münchenern bestehendes Landsturm-Bataillon wurde am Montag vor seinem Auszug aus München vom König verabschiedet. Der König richtete an seine „lieben Landsturmeute“ eine längere Rede, in der er u. a. sagte:

„Wir führen einen schweren Kampf fast gegen die ganze Welt. Aber eines haben wir immer erreicht: wir sind nicht geschlagen worden und wir werden auch, so Gott will, nicht geschlagen werden. Der Krieg kann noch lange dauern. Wir werden aber nicht zurück und raten, bis der uns freudigste Aufbruch zum Krieg an unseren Wünschen entscheidet ist und bis der Feind die Bedingungen annehmen muß, die wir ihm vorschreiben. Wir führen nicht Krieg aus selbstthätigen Zwecken, sondern um unser eigenes Land zu verteidigen und Gott sei Dank ist auch noch kein Feind mit der Waffe weit in Deutschland herein gedrungen, besonders nicht in Bayern. Tut eure Pflicht wie eure jüngeren Kameraden und wie der Banbhörn, der schon hinausgegangen ist, deckt eure Uniformen und eure Namen mit Ehre. Auf Wiedersehen, so Gott will, in nicht zu langer Zeit nach einem heiligen Freiwege. Gott befohlen!“

Die Worte des Königs machten auf die Soldaten einen tiefen Eindruck.

Präsident Wilson an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 7. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das wegen der völkerrechtswidrigen Verwendung der Dumm-Dumm-Geschosse seitens der Engländer und Franzosen an ihn gerichtete Telegramm des Kaisers eingegangen ist:

Eurer kaiserlichen Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September d. J. habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse und Anteil Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als Vertreter einer an dem gegenwärtigen Krieg wahrhaft unbeteiligten Nation gewandt haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen. Sie werden, dessen bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn, wie ich sicher bin, die Nationen Europas sich vereinigen werden, um die Streitigkeiten zu beendigen. Wo ein Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung und Einigung stattfinden muß; soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit, die letzte Instanz, in all solchen Angelegenheiten ergänzend eingreifen. Es wäre unklug und es wäre verfrüht, für eine einzelne, selbst für eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung, und es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, die am Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß eine Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit im wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck meiner aufrichtigen Neutralität von selbst empfehlen wird.

gez. Woodrow Wilson.

Die Pläne der französischen Seeresleitung gescheitert.

Rom, 7. Oktober. Die „Tribuna“ schreibt in einem heutigen Situationsbericht: Das französische und das deutsche Communiqué über die die Kriegslage in Frankreich stimmen diesmal überein und werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten gestützt.

Danach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert sei und in das Gegenteil verkehrt, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit Umgehung zu bedrohen. Daß die Deutschen den Plan Joffre sofort ahnten, als sie die Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten, und in der gewohnten Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan unmöglich machten, weiß man. Man kann aber nicht ohne gewisse Ueberraschung die letzten Nachrichten lesen, daß die Deutschen sich ihrerseits entschieden, den den Franzosen selbst mißglückten Plan selbst zu versuchen. Woher konnten sie, die mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Drohung im Osten machen müssen, nach dem großen Truppenverbrauch zweier Kriegsmomente neue Streitkräfte ins Feld stellen, sogar Kavallerie, eine Waffe, die soviel Platz beim Transport wegnimmt?

Wir können nur nochmals diese Frage stellen, die schon früher erhoben worden ist. Warum gelang es den Franzosen nicht, die nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten und alle Vorteile hatten, die der Kampf im eigenen Lande, Unterstützung durch Festungen, mächtige Befestigungen und der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringt, ihre letzten Kräfte gegen den Feind zu sammeln, in einem selbständigen Heere von nicht mehr als 150 000 oder 200 000 Mann, das das Gleichgewicht herstellen mußte? Erst nach dem Kriegsende wird man vielleicht die Antwort dieser ersten Frage erhalten.

Die strategische Lage von Kiautschou.

Unsere chinesische Kolonie ist bekanntlich zurzeit heftigen Angriffen des schwachpollen Zweibundes England-Japan ausgesetzt. Heldenmütig verteidigt sich die kleine deutsche Besatzung, obwohl bei der ungeheuren Uebermacht der Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft sein kann. Jedenfalls ist der erste wirkliche Sturm der Engländer und Japaner mit einer Schneidigkeit und Wucht zurückgewiesen worden, die noch manchen weiteren Erfolg hoffen lassen.

Im Hinblick hierauf ist von besonderem Interesse ein Artikel, in dem die „La Plata Post“ über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous folgende anziehenden Betrachtungen anstellt:

Wer da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Singtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterlande Hilfe erwarten zu können, hat man wohl geredet und seine Einrichtungen darnach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Singtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine ganze Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen besetzt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch den Feind mit Ruhe entgegensehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenmächt unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingehauene Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorland vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufräumen würden. Ferner sind

die Wegeverhältnisse derart, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen, und sie werden sich ihre Köpfe an den Mauern noch blutiger rennen als feinerzeit an den Festungswerken Port Arthur. Hat sich Deutschland dabei in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Post und Afrika-Korrespondenz“ noch, daß die Besatzung Kiautschous durch die aus ganz Ostasien herbeigeströmten wehrpflichtigen Deutschen eine gewaltige Verstärkung erhalten hat. Aus den nicht wehrpflichtigen Personen ist eine Bürgerwehr gebildet worden. Trogtallem wäre es natürlich leichtsinnig, den Ernst der Lage irgend wie verkennen zu wollen. Gewiß werden sich die Japaner an den Mauern unserer Festungswerke ihre Köpfe blutig rennen; aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir dort einer Uebermacht gegenüberstehen, die uns schließlich erdrücken muß.

Die Ehre Deutschlands aber wird auch jene kleine tapfere Schar aufs glänzendste wahren, bis in den Tod getreu dem vaterländischen Schwur ihres wackeren Befehlshabers, der gleich bei Ausbruch der Feindseligkeiten gelobte, das Schutgebiet bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

Ein italienisches Unterseeboot mit unbekanntem Bestimmung abgedampft.

Rom, 5. Oktober. Die Agenzia Stefania veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat San Giorgio de Muggiano in Spezia teilte gestern Abend 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, das Unterseeboot, welches auf der Werft von Sauffe vollendet werden sollte, fuhr gestern plötzlich mit unbekannter Bestimmung ab, indem es die Ausfahrt aus der Werft zu Versuchen seiner funktentelegraphischen Anlage dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach den Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses stehen. Die Besatzung besteht aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat. Das Unterseeboot ist für Rechnung einer fremden Macht gebaut worden, die infolge des Ausbruches des Krieges, da sie die von Italien erklarte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, sie hätten ohne vorherige ministerielle Erlaubnis zur Abfahrt des Unterseebootes ihre Zustimmung nicht gegeben. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär, Vizeadmiral Nicastro, sich nach Spezia zu begeben und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Wegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden.

Berlin, 6. Oktober. Der „Lokalanzeiger“ berichtet aus Mailand: Das entführte italienische Unterseeboot ist von den französischen Behörden in Bastia mit Beschlag belegt und der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Ein italienisches Torpedoboot wird nach einer weiteren römischen Meldung des Blattes das Unterseeboot zurückholen. Zwei Teilnehmer der Entführungsfahrt sind nach Livorno zurückgekommen und haben erzählt, Belloni habe ihnen nach der Abfahrt auf dem hohen Meere erklärt, er habe die geheime Mission, das Boot nach Bastia zu bringen. Die Mannschaft habe sich, wenn auch unwillig, zunächst gefügt, in Bastia aber gegen ihn revoltiert.

Die Wahrheit bricht sich Bahn!

Berlin, 8. Oktober. Die Berliner Blätter melden aus Rom, daß immer neue Männer der Wissenschaft und Kunst sich melden, um ihre Sympathie für Deutschland auszudrücken. Auch im Offizierkorps und beim hohen Klerus herrscht ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ zufolge eine entschiedene deutschfreundliche Stimmung.

Rückkehr des französischen Präsidenten nach Bordeaux.

Bordeaux, 8. Oktober. Die französische Regierung ist nach Bordeaux zurückgekehrt, nachdem Präsident Boincaré und Ministerpräsident Viviani einen kurzen Besuch bei den Truppen ausgeführt haben. (Der Besuch war allerdings sehr kurz.)

Die Japaner besetzten die Marshallinseln.

Berlin, 7. Oktober. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshallinseln, widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die

Marineverwaltung erklärt, die Bandung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.

Torpedoboot „S 116“ verloren.

Berlin, 8. Oktober. Den Abendblättern zufolge ist am 6. Oktober das Torpedoboot „S 116“ während des Vorkostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Stegreiche Gefechte in Kamerun.

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants von Rothkirch und Milbrat, sowie Bezirksamtmann Haulsch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Benué- und Großfluß stattfanden.

Die Franzosen beschließen Cattaro.

Aus Nordalbanien wird die neuerliche Besetzung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier Kreuzer gemeldet. Die Desterreicher erwiderten das Feuer auf das energischste. Durch gut gezielte Schüsse seien zwei französische Kreuzer mehrere Male getroffen worden und mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schotze glatt weggeschossen. Wegen schwerer Maschinenbeschädigung wurde der kleinere Kreuzer von dem größeren ins Schlepptau genommen und nach dem Kanal von Korfu begleitet.

Zu den Kämpfen.

Der Pariser „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Vortragsbericht zum Verständnis der Schlacht an der Narve mit dem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild, und ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Narve solange dauerte und die Schlacht an der Aisne noch andauert. Es sehen die deutschen Schützengräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Positionen ein, geschützt vor dem Schuß werden noch vor den Kanonen. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflußgraben hinein. Die Leute können sitzen und schlafen. Die deutsche Artillerie und unsere Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besigt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche Befestigungen hat, daß sie von Drahtverhaue umgeben ist und daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweiten jeden Rückschlag mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alle, und ihr werdet erkennen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, welche so fest gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Der „Menschlicher Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Norditalien englische Schiffsstationen mit sich führt.

Die belgischen Grenzstellen aus Anordnung der belgischen Regierung erfolgt!

Münchener, 6. Oktober. Wie die „Landeszeitung“ für beide „Aktionen“ aus Brüssel gemeldet wird, hat die deutsche Untersuchungskommission für belgische Grenzstellen an Deutschen ihre Feststellungen in den von Deutschen besetzten Teilen Belgiens vorläufig abgeschlossen. Die Kommission hat vorläufig die Aufträge belgischer Unterthanen gesammelt, aus denen hervorgeht, daß die Mordmorde in Löwen und anderen Orten auf direkte Veranlassung von Antwerpen aus erfolgt sind, daß die belgischen Zivilbehörden ausdrücklich Anordnung für die Angriffe auf die in den Quartieren ruhenden deutschen Truppen gegeben haben, und daß die belgischen Behörden Presse auf die Köpfe der deutschen Truppen der Zivilbevölkerung zugesichert haben.

Wie es um die Ausrüstung in England steht. London, 7. Oktober. Durch eine Anzeige in der „Times“ fragt ein Offizier an, ob jemand ihm sofort einen Säbel und einen Dienstrevolver leihen könnte. — Eine andere Anzeige lautet: In dem bekannten Gromann Regiment sind noch einige Unterleutnantsstellen unbesetzt. Nur Leute mit einiger (!) militärischer Erfahrung möchten sich melden.

Die serbischen Niederlagen.

Berlin, 6. Oktober. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Sofia: Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina sind die serbischen Schumabaja- und Moravabrigaden fast vollständig aufgerieben worden. Im Ganzen hatten die Serben bisher 13000 Tote und über 50000 Verwundete.

„Mit Serbien geht es zu Ende.“

Wien, 6. Oktober. Von einem kriegsgefangenen serbischen Offizier werden im „Fremdenblatt“ folgende Aussagen wiedergegeben:

Die Hälfte der serbischen Armee ist gefallen oder kampfunfähig, die den größten Teil ihrer Offiziere verloren. Hat noch in Serbien verbleibende Truppen ausschließlich Verwundete, die in serbischen Hospitälern einen Verwundeten mehr aufnehmen. Es fehlen Ärzte, Medikamente und Verbandsmittel. Die Cholera tödtet in den Hospitälern noch mehr Soldaten als auf den Schlachtfeldern. Mit Serbien geht es zu Ende. Die heilige Offensive der Armee Vorkriegs konnte nicht aufhalten. Ich bringe keinen Hochmut, wenn ich mitteile, daß unsere majestätische Armee nicht mehr besteht.

Ein serbisches Regiment meutert.

Sofia, 7. Oktober. Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. Infanterie-Regiments ist es zu einer Meuterei gekommen. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandeur, der sich gerade bei ihrem Regiment aufhielt. Auch der Oberst des Regiments und zahlreiche andere Offiziere sind erschossen worden. Die gegen das meuternde Regiment gefandenen Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Die Mörder von Serajewo.

Das furchtbare Drama von Serajewo, das den jetzigen Weltkrieg entsefelt und damit ein Weltgericht heraufbeschworen hat, wird nun auch seine unmittelbare Sühne finden. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, daß die Schlußverhandlung gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seine Gemahlin am Montag, den 12. Oktober beginnen wird. Außer dem Mörder Princip, der die tödlichen Schüsse abgab, sind die Bombenwerfer Gabrinowitsch, dann der Sohn des Popen Krabec, ein Mittelschüler, sowie mehr oder minder an dem Attentat und an den Vorbereitungen dazu beteiligte Personen angeklagt. Nach Abschluß der ursprünglich für den November anberaumt gewesenen Verhandlung folgt die Aburteilung der anderen Reihe von Verdächtigen, die der Mörderchar mittelbare Hilfe geleistet und auch die serbische Bevölkerung aufgehetzt hatten.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Prinz Eitel Friedrich ist im Gefecht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen. — Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Front zurückbegeben zu dürfen.

Hannover, 7. Oktober. General von Gemlich, dem für die Erskürmung Lüttich der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden ist, hat das Eisenerz Kreuz I. Klasse verliehen erhalten, welches ihm mit einem gnädigen kaiserlichen Handschreiben überreicht wurde.

— Zusammentritt des Landtags. Der Kaiser genehmigte durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgelegten Zeitpunkte zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung für den 22. Oktober anberaumt. Mehrere hundert Millionen Mark für Ostpreußen.

Berlin, 7. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der Presse wird von dem Gericht Notiz genommen, daß von der Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagstagung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Ostpreußens angefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen Mark zur Linderung der ersten Not in Ostpreußen bereitgestellt worden. Die beim Landrat zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich auf mehrere hundert Millionen Mark, belaufen.

Kofales u. Provinzielles.

Sobrau D.-S., den 9. Oktober 1914.

§ (Im Kampfe fürs Vaterland) starben den Heldentod die Reservisten im Inf.-Regt. 63, Hermann Gralla und Emil Depia von hier.

§ (Das Eisenerz Kreuz) ist dem Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. 58, Heinelt, einem Schwiegerohn von Frau Kaufmann Zglor hier, verliehen worden.

§ (Vom hiesigen Postamt). Herr Postassistent Rudolph ist vom 8. d. M. ab nach Emmagrab verlegt worden.

§ (Der Freiw. Feuerweh Sobrau) sind seitens der Besitzer des Rittergutes Baranowicz (Giesels Erben) für das erfolgreiche Eingreifen beim Brande des Getreidebockers am 1. d. M. 25 Mark Prämie überwiesen worden.

§ (Die hiesige Ortsgruppe) des Deutschen Flottenvereins veranstaltet am kommenden Sonntag, den 11. d. M. im Brauer'schen Saale den 2. Kriegsabend. Da bekanntlich die erste derartige Veranstaltung des Vereins einen so großen Erfolg fand, dürfte der Besuch auch diesmal ein zahlreicher sein. Es werden recht interessante Bilder über unsere und Englands Kriegsschiffe, desgl. über das von den Japanern und Engländern angegriffene deutsche Schutgebiet Kantschau im Sichtbilde gezeigt. Den Vortrag stellt wiederum der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Oberlehrer Janosa.

§ (Singelietert) wurde gestern abend in das hiesige Gerichtsgefängnis der Arbeiter Josef Skotniczny aus Wolschitz, welcher sich eines Einbruchsdiebstahls schuldig gemacht hat. Er war in den Bodenraum des Gattner in Wolschitz eingebrochen und hat daselbst 1 Str. Roggen und Hohn weggenommen.

§ (Staatssekretär Kraetzke) verließ am Dienstag sein 50jähriges Dienstjubiläum.

§ (Der Fernsprecherkehr im Bezirk des VI. Armeekorps freigegeben.) Das st. Vertretende Generalkommando teilt mit: Der Fernsprecherkehr im Bezirk des VI. Armeekorps wird freigegeben. Gespräche der Militärbehörden gehen allen anderen Gesprächen vor. Sollte diese Freigabe irgendwie mißbraucht werden, tritt sofortige Sperreung ein.

§ (Jagdscheine.) Während der Dauer des Kriegszustandes müssen Jäger von Jagdscheinen außer diesen zur Ausübung der Jagd noch einen besonderen von der Polizeiverwaltung ihres Wohnorts auszustellen lassen. Es ist zum Tragen der Jagdwaffen haben. (S. amt. Bl.)

§ (Hochherzige Lyende.) Dr. Felix Haase in Rhydtal, Kurator des israelitischen Waisenhauses dortselbst, hat 1000 Mark für die jüdischen Höglinge der Anstalt ausgesetzt, die mit dem Eisenerz Kreuz geehrt aus dem Kriegsjahre heimkehren.

§ (Warnung.) Ein gefangener Mannheimer schreibt heim, man solle ihm 300 Mark sofort schicken. — In der Ecke des Schreibens hat aber ganz klein stenographisch gestanden: Schick nichts, ich bin zum Schreiben gezwungen worden. — An viele Angehörige von Kriegsgefangenen sind solche Bitten um Geldsendungen eingelaufen.

§ (Weil wir siegen, muß die Riete steigen.) Eine Hausbesitzerin in Stettin, die mehrere Häuser besitzt, schickte an die in ihren Häusern wohnenden Metzpartei einen Brief, worin sie, wie man der „Post“ berichtet, eine Mittelregierung von durchschnittlich vier Mark im Monat anfandigte, und diese Botchaft in folgenden Worten mitteilte: „Stettin, den 1. September 1914. Herr und Frau R. N. I. Die gewaltige Werbung, die die Gnade des Allmächtigen Gottes, unsere durch seine Macht und Kraft bewaffneten Truppen und erungen haben, lassen uns in eine große geeignete kommende Zeit blühen. Möchte unser Volk so viel Gnade nie vergessen, wie den alten Gott, der Staat und Volk vor allem Übel bewahrt. Ihre Wohnung kostet vom 1. Oktober ab 30 Mark mehr. Achtungsvoll Frau R.“ — Wie teuer noch die Wohnungen in den Häusern der gemüthlichen Frau werden, wenn wir so fort siegen, ist schlechterdings nicht abzuschätzen!

§ (Echtes Wochen Haft wegen wüdelosem Verhalten.) Wegen wüdelosem Verhalten gegenüber staatsrechtlichen Kriegsgefangenen wurde der Münchener Kaufmann Robert Marx zu der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft verurteilt. Er war schon einmal wegen seines Verhaltens vom Generalkommando öffentlich gerügt worden.

Delb, 8. Oktober. Ein Franzose wurde hieselbst auf freier Felde von Landsturmmännern aufgegriffen und abgeleitet. Er war aus einem sächsischen Kriegsgefangenenlager ausgebrochen und irrte bereits über 30 Tage umher. Er wollte nach Rußland fliehen.

Letzte Nachricht.

Essen a. R., 9. Oktober. Die Rheinisch-westfälische Zeitung“ verbreitet als Extrablatt folgendes aus Rotterdam vom heutigen Tage: 32 deutsche Handelsschiffe, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele große Seeadpfer, sowie über 20 Rheinischschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (Garnison) nach England durchzulassen, nicht stattgab. König Albert wollte gestern vor der Beschließung der Stadt diese übergeben, er wurde aber von englischer Seite daran gehindert. W.F.B.

Im Namen der mir unterstellten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften spreche ich allen Einwohnern des Kreises meinen herzlichsten Dank aus für die Uebersendung der Liebesgaben.

Sowohl die Nahrungs- und Gemüsmittel als auch die warmen Bekleidungsstücke waren uns hochwillkommen.

Grenzkochau, den 5. Oktober 1914.
Landsturm-Infanterie-Bataillon Rybnik.
Frhr. v. Schleinitz,

Hauptmann und Bataillons-Kommandeur.
Mitglied des Abgeordneten-Hauses.

Liebe Mitbürger!

Wir alle, die wir die schweren blutigen Kämpfe im Osten und Westen unseres treuen Vaterlandes nur durch die Zeitung erfahren und verfolgen, können uns keine Vorstellung machen von den unsäglichen Anstrengungen und Entbehrungen, denen unsere braven Truppen ausgesetzt sind. Wenn wir daran denken, wie die Truppen bei dem jetzt schon Wochen hindurch anhaltenden Unfreundlichen, regnerischen Wetter im Kampfe gegen unsere erbitterten Feinde tagelang ohne Schutz auf freiem Felde liegen, um für unser geliebtes deutsches Vaterland und somit auch für uns alle den Sieg zu erringen, und weiter nicht vergessen, wie schon empfindlich kalt die Nächte sind und der Winter mit seinem Eis und Schnee vor der Tür steht, dann drängt sich wohl jedem von uns die heilige Pflicht auf, nach Kräften unseren tapferen Soldaten ihren so überaus anstrengenden Dienst, soweit wir es vermögen, zu erleichtern und Opfer zu bringen, die uns in gar keinem Verhältnis zu den Opfern stehen, welche unsere Truppen für uns bringen.

Und so bitte ich Sie denn alle, liebe Mitbürger, halten Sie nicht zurück mit Ihren Gaben besonders an Geld, aber auch an Strümpfen, Pulswärmern, warmer Unterkleidung pp. und geben Sie schnell — doppelt gibt, wer schnell gibt.

Zur Empfangnahme aller dieser Gaben, auch der Kleinsten, ist die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins Frau Bürgermeisterei Kette und zur Annahme von Geldspenden die Kämmererkasse bereit.

Sohrau OS., den 7. Oktober 1914.
Der Bürgermeister. Kette.

Jungwehr!

Jeden Mittwoch Abend 8 Uhr und jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr Instruktions- u. Übung mit Ausmarsch.

Es ist Pflicht jedes jungen deutschen Mannes, sich an dieser militärischen Vorbereitung der Jugend zu beteiligen.

Pflichtmäßiges Erscheinen wird bestimmt erwartet.

Sohrau OS., den 6. Oktober 1914.
Der Bürgermeister. Kette.

Bekanntmachung.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Gnade gehabt, eine Denkmünze in Bronze für langjährig (unter 40 Jahren) gediente treue weibliche Diensthöfen zu stiften, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird.

Voraussetzung für die Verleihung soll sein:

1. Dreißigjährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahre an zu rechnen ist.

2. Preussische oder elsass-lothringische Staatsangehörigkeit.

Von dem Erfordernis zu 2 kann abgesehen werden, wenn ein Diensthöfe, der die Staatsangehörigkeit eines anderen deutschen Bundesstaates besitzt, in einer preussischen oder elsass-lothringischen Familie innerhalb Preussens oder Elsass-lothringens die vorgeschriebene Zeit gedient hat. Die Dienstzeit von mindestens 30 Jahren bildet die unbedingte Voraussetzung, von der nicht abgegangen werden darf.

Die Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft ist nicht unbedingt erforderlich. Immer aber müssen die Dienst- haus- oder landwirtschaftlicher Natur sein.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei Vorlegung der Anträge in dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ist ein besonders Formular vorgeschrieben. Die Anträge auf Verleihung der Denkmünze sind zu sammeln und zu den Vierteljahreszeiten für das kommende Vierteljahr — erstmalig zum 1. Oktober d. J. — direkt dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin formulargemäß vorzulegen. Die Prüfung des Vorhandenseins der bestimmten Voraussetzungen bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der beteiligten Behörden, insbesondere der Herren Regierungspräsidenten überlassen.

Sobald die Verleihung der Denkmünze bei Einreichung des Antrages zu dem vorgeschriebenen Termine nicht rechtzeitig erfolgen kann, soll ausnahmsweise auch eine besondere Vorlage gestattet sein.

Nach Mitteilung des Herrn Kabinettsrats



Den Tod fürs Vaterland starb in Frankreich unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Enkelsohn,

der Reservist im Inf.-Regt. 63

Herrmann Gralla

im blühenden Alter von 25. Jahren.

Sohrau OS., den 8. Oktober 1914.

Die trauernden Eltern und Geschwister.



Deutscher Flottenverein

Ortsgruppe Sohrau OS.

veranstaltet

am Sonntag, den 11. Oktober 1914, abends 8 Uhr
im Schüftan'schen Saale den

= 2. Kriegsaabend: =

1. Lichtbilderserie: Deutschlands und Englands Seemacht. (74 Bilder.)
2. Kriegsvortrag.
3. Lichtbilder: Das deutsche Schutzgebiet Kiautschou in Ostasien. (71 Bild.)

Eintritt für jeden frei!

Zahlreichen Besuch (auch seitens der Damen) erwartet

Der Vorstand.

Für Schüler findet die Vorführung obiger Lichtbilder um 5 Uhr nachm. statt.

Eintritt 5 Pf.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin findet auf die Bestimmungen über die Verleihung des goldenen Kreuzes nebst Diplom an weibliche Diensthöfen (Min. Bl. f. d. i. B. 1905 S. 51) die eingangs unter 2 bezeichnete Voraussetzung hinsichtlich der Staatsangehörigkeit künftig entsprechende Anwendung. Im übrigen bleiben diese Bestimmungen unverändert; nur wird im Ausnahmefall zu 1 und 2 jetzt kein geistliches Bistum, sondern ohne Rücksicht auf Konfession oder Religion eine einfache Brosche verliehen.

Zur Verminderung des Schreibwerks sind fortan auch diese Anträge in einem Formular dem Kabinett Ihrer Majestät auszustellen.

Berlin, den 1. September 1914.
Der Minister des Innern.
gez. v. Voedell.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Sohrau OS., den 4. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Kette.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Holzverkauf in dem städtischen Forsten findet am

Montag, den 12. Oktober cr.,
nachmittags 2 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden nach der hiesigen Taxe und auf Grund der besonders festgestellten Bedingungen statt. Letztere werden vor dem Verkauf bekannt gegeben.

Sammelplatz: Jagd 14.

Sohrau OS., den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat. Kette.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. Oktober d. J. wird von 8 Uhr vormittags ab auf der städtischen Freibank Fleisch von einem wegen Finnen beauftragten Schweine geädelt zum Verkauf gelangen.

Sohrau OS., den 4. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Kette.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. Oktober d. J. wird von 8 Uhr vormittags ab auf der städtischen Freibank Fleisch von 3 wegen Schwinefunde beauftragten Schweinen geädelt zum Verkauf gelangen.

Sohrau OS., den 5. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Kette.

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich jetzt bei Herrn Gasthausbesitzer August Hensel wohne.

Rosa Kachel.

2 Stuben

sind zu vermieten und bald, außerdem 1 Etube per 1. Januar 1915 zu beziehen.

Witwe Scholz.

Erfreut Eure Lieben im Felde!

Für Wohltaten im Kriege sind unsere Söhne und Brüder doppelt dankbar!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Cigarren, Cigaretten
Tabake sowie Chappsteifen.

Niemand weiß mehr den Genuß der Cigarre zu schätzen als der Soldat im Felde. Bei Regenwetter, im schmutzigen Bivak gibt ihm die Cigarre die Gemütsruhe wieder, auch wenn er nichts zu beissen und zu brechen hat, sie hilft ihm über Hunger und Durst hinweg, und am Lagerfeuer führt der Rauch der Zigarre seine Gedanken zu den Seinen dahem.

Für gute und vorschriftsmäßige Verpackung übernehme volle Garantie.

A. Adamek, Cigarren-Spezial-Geschäft
Sohrau OS., vis-à-vis Post.

Morgen Sonnabend vormittag 10 Uhr

wird

ein Hirsch

geteilt.

Julius Hensel,
Wildhandlung.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 13. Oktober 1914,
vormittags 10 Uhr

werde ich in Sohrau an Schindler'schen Gasthof (anderweit gepfändet)

3 rotbraune Blüschsfasen, 1 dunklen Kleiderjähren, 1 ovalen Spiegel, 1 Spiegel mit Schränkchen, 1 hellen halbgedeckten Kutschwagen, 1 schwarzen Gehrockanzug, 6 Enten, daran anschließend anderwärts

1 Fuhrer Wiesenheu,

um 10¹/₂ Uhr, Versammlung an der Munte nach Rogoisna

ca. ³/₄ Morgen Kartoffeln, 1 Kreuzifix unter Glasglocke, 1 Regulator und 3 Ferkel;

um 11 Uhr, Versammlung am Bahnhof

ca 1¹/₂ Morgen Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sohrau OS., den 9. Oktober 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Beilage zu Nr. 81 des „Sohrauer Stadtblattes“.

Sohrau OÖ., Sonnabend, den 10. Oktober 1914.

Auszug

aus den amtlichen Verlustlisten, betr.
Verluste des Kreises Rybnitz.

A. Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Grenadier-Regiment Nr. 1 Königsberg i. Pr.
Gefr. Johann Sefulla aus Niederdorf, l. verw.

B. Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Inf.-Regt. Nr. 6 Görlitz u. Mustau.
Ref. Franz Kogasch aus Zawada, verm., Gefr.
Peter Grimm aus Strbenski, verw., Ref. Viktor
Groschil aus Radlin, l. verw., Wehrm. Bin-
zenz Rabuth aus Pischow-Dollen, l. verw.,
Wehrm. Ludwig Kollorz aus Mchanna, l. verw.,
Wehrm. Emanuel Machocet aus Sczprbis, l.
verw., Ref. Josef Bluta aus Radlin, l. verw.,
Wehrm. Johann Sobokil aus Pohlom, l. verw.,
Ref. Paul Suchy aus Mchanna, l. verw., Ref.
Emanuel Tront aus Pischow, l. verw., Wehrm.
Jakob Kollorz aus Radlin, schw. verw., Wehrm.
Johannes Sittel aus Krostoschowitz, verm.,
Wehrm. Johann Biegisch aus Nieder-Marklo-
witz, l. verw., Ref. Karl Koczyn aus Nieder-
Rudultau, l. verw., Ref. Ignaz Sczprba aus
Czircowitz, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 62, I. Bat., Cosel.
Ref. Johann Cebulla aus Moschzenitz, verm.

Inf.-Regt. Nr. 63, II. Bat., Oppeln.
Ref. Max Schirmel aus Stanowitz, verm., Ref.
Mlois Pysolny aus Belsk, verm., Ref. Josef
Grabicz aus Strzischow, verm., Ref. Franz
Jordan aus Krostoschowitz, tot, Ref. August
Kilowski aus Nieder-Marklowitz, l. verw., Ref.
Franz Ogermann aus Dschin, verm., Ref. Ro-
bert Gnatnarczyk aus Rybnitz, tot, Ref. Emil
Depta aus Sohrau, tot, Ref. Hermann
Oralla aus Sohrau, tot, Gefr. d. Ref.
Anton Kentnowski aus Sohrau, schw.
verw., Ref. Franz Schendzielorz aus Anurow,
verm., Ref. Theophil Ordon aus Dchojek, verm.,
Ref. Gottlieb Bobusch aus Ludwigsdorf (?) Kr.
Rybnitz, verm., Ref. Franz Gofejch aus Marklo-
witz, verm., (Dienstgrad fehlt) Binzent Steupin
aus Dchojek, l. verw., Ref. Konstantin Musiofel

aus Birtultau, schw. verw., Ref. Karl Jura
aus Groß-Rauden, verm.

Inf.-Regt. Nr. 137 Hagenau.
Musik. Josef Budnik aus Pischow, verm.

Inf.-Regt. Nr. 169 Laub und Billingen.
Musik. Wilhelm Potstawka aus Rybnitz, l. verw.

Füsilier-Regt. Nr. 38 Glatz.
Ref. Eduard Smolka aus Nieder-Marklowitz,
bisher verm., ist verw.

Kriegsallerlei.

— Ein echt bayerisches Stüdchen hat sich, wie
der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zig.“ mitteilt, bei dem
Kampf gegen die Sperrforts südlich Verdun abgepiekt.
Ein Arzt fragte vergeblich nach Milch für seine Verwun-
deten, während draußen auf dem Felde, etwa 60 Meter
vor den französischen Schützen, eine Anzahl Räder aus den
zerstörten Dörfern herumliefen, die vor Schmerz brüllten,
da sie nicht gemolken wurden. Drei bayerische Jäger
schlichen im Vertrauen auf die feindliche Unkenntnis über
Uniformen mit Einern auf einem Umweg hinter einer
Hecke hervor und melkten die Räder vor den Augen der
Feinde! Die ganze bayerische Kompanie sah von ihren
Schützengraben den Spieß mit an und kam zwei Tage
lang aus dem Lachen über dieses Ereignis nicht heraus.

— Russische Verluste in Ostpreußen. Einem
Feldpostbriefe aus einer Grenzstadt in Ostpreußen ent-
nehmen wir folgendes: Die Kämpfe bei uns im Norden
sind ungeheuer schwer und erbittert gewesen und haben
nicht wenig Blut gefordert. Zwischen Insterburg-Stall-
pönen-Billfallen und der Bahnlinie Insterburg—Lübst
wurde tagelang schwer gerungen. Besonders schwer hat
hier Russlands Garde gekämpft, und die beiden Leibfolaten-
regimenter sind bei Krauplischen in einem für uns günstigen
Terrain durch Maschinengewehre wie mit der Sense schock-
weise niedergemäht worden. Beide Regimenter hatten
durchweg Schimmel, die nach der Schlacht auf der Wiese
dicht wie Schnee ausgelegt lagen. Auf der Linie von Krau-
plischen nach Stallpönen-Gumbinnen, wo es sehr, sehr
heiß zugegangen ist, lagen die Toten nicht etwa einzeln
herum, sondern in großen Bergen. Schauffee- und Schützen-
gräben waren geschüft mit Toten, so dicht angefüllt, daß
man nicht mehr seinen Fuß dazwischen setzen konnte. Ja,
an vielen Stellen fanden sie sogar in den Gräben eng
zusammengespreizt aufrecht, so daß Vorübergehende glaubten,
es wären Lebende, die ihr Gewehr nur lässig im Arm
hielten. Kam man aber hinzu, dann sah man eine so
dichte Mauer aus Toten, daß für keinen mehr Platz um-
zufallen war. Ebenfalls sind auch die russischen Garde-
bräuer zwischen dem Feuer unserer Maschinengewehre
vollständig zusammengebrochen und von den 62 Mann,
die als erste Russen uns besucht hatten, ist nach Auslage

eines schwer verwundeten Russen nicht ein einziger davon-
gekommen. Wir können von Glück für uns sagen, daß
der Feind eine sehr schlechte Munition für die Artillerie
hatte.

— Ein Russe, der an seinem Vaterlande ver-
zweifelt. Von dem Transport der gefangenen russischen
Offiziere wird noch folgendes aus Görlitz bekannt: Auf
dem Görlitzer Bahnhof liegt ein älterer russischer Offizier,
der sich mit anderen kriegsgleichen auf dem Transport
nach Sachsin befand, aus dem Zuge und promenierte auf
dem Bahnhofsplatz. Dabei fragte er Bahnangestellte, wo die
Franzosen seien. — „In Paris!“ wurde ihm erwidert.
— „Mein, in Berlin sind sie,“ sagte der Russe, der stehend
deutsch sprach. Darauf wurden ihm soeben ersiehene
Grtzradblätter gezeigt, die den rötlichen Vorkampf der Deutschen
ins Innere von Frankreich wählten. — „Ergrimmt riß
sich der Offizier die Achselkläute ab und warf sie zu Boden.
trat sie mit den Füßen und sagte: „Ich mag ein solches
Vaterland nicht mehr haben, das so betrügt, und wurde
gelegt, daß die Franzosen auf Berlin marschieren.“

— Der 80. Geburtstag im Felde. Seinen
80. Geburtstag feiert laut Morgenblättern der im Felde
stehende Dr. Hartwig-Wilmersdorf. Er hat außer
dem danklichen Feldzuge auch die beiden Feldzüge von 1866
und 70 mitgemacht und steht auf dem Kriegsschauplatz
tätig.

— Vor Freude gestorben. Der in hohem Alter
stehende Vater des Matrosen D. Kofchally vom „U
9“ in Halberstadt starb bei der Nachricht von der Helden-
tat des „U 9“ vor Freude und Aufregung am Herzs Schlag.

Soweit man in den gegenwärtigen Zeiten
von geschäftlichen Erfolgen reden kann, muß
jedenfalls die von der Zeitschrift Megendorfer-Blätter,
München, seit Beginn des Krieges den einzelnen Nummern
beigefügte Kriegs-Chronik als eine sehr erfolgreiche Er-
weiterung des Inhalts der Zeitschrift bezeichnet werden.

Die Megendorfer-Blätter sind schon lange in den
weitesten Schichten der Bevölkerung beliebt, sie werden sich
aber durch ihre von patriotischem Sinne erfüllten, dem
Geist der Zeiten und der Komik der politischen Situationen
gleich gerecht werdenden Illustrationen, Gedichte und
Scherz, die sie jetzt jede Woche herausbringen, noch eine
ganze Reihe neuer Freunde hinzugewinnen.

Solange es für ein Zeitblatt nur möglich war, zu dem
Meinungsaustausch der Parteien eine mehr oder minder
ausgesprochene Stellung einzunehmen, haben es sich die
Megendorfer-Blätter verlag, politische Fragen zu be-
handeln. Heute aber, da nur ein Streben die ganze
Nation erfüllt, sind die Megendorfer-Blätter ihrem Inhalt
nach zwar kein politisches, aber doch ein nationales
Zeitblatt geworden. Es ist für den genaueren Beobachter
interessant, zu verfolgen, wie sich die Mitarbeiter der Zeit-
schrift auch auf dem erweiterten Gebiete sicher betätigen

und wie sie auch dort viel Treffendes zu sagen wissen. Manche der von den Reggenborler-Blättern in diesen Tagen gebrachten Illustrationen oder Satiren über unsere Feinde, manches ernste Gedicht oder Bild verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Abonnements auf die Reggenborler-Blätter können jederzeit begonnen werden. Der Abonnementsbetrag beträgt ohne Porto Mk. 8.— vierteljährlich, jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Stadtdamts-Nachrichten von Sobrau.
Sterbefälle.

Am 2. Oktober die Witwe Karoline Rudek, geb. Plonka, 84 Jahre alt; am 4. die Ortsarme Pauline Dzewior, geb. Hanussek, 72 Jahre alt; am 5. die unberehelichte Viktoria Wanderska, ohne Beruf, 40 Jahre alt.

2 freundliche möblierte Zimmer
sind zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse des Kriegsministeriums liegt die Vermutung nahe, daß Verwundete, wenn sie nach Haus oder in Lazarette kommen, größere Mengen von Waffen und Munition mitbringen.

Wir ersuchen, die etwa von den Verwundeten mitgebrachten Waffen und Patronen sofort an uns abzuliefern.

Sobrau O. S., den 8. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Inhaber von Jagdschützen zur Führung einer Waffe noch eines besonderen Erlaubnis-scheines des Herrn Landrats bedürfen. Die Waffenerlaubnisscheine sind durch unsere Vermittlung bei dem Herrn Landrat nachzulassen.

Sobrau O. S., den 7. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Der Laden

in meinem Hause Breitstraße Sobrau, welche Frä. Porzucht bisher innehat, ist mit darauffolgender Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Wwe. Franziska Peschka, Rosdzin.

Feldpostkarten
und Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig in

P. Hunold's Papierhandlung.

Kriegskarten

vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz

vorrätig in

P. Hunold's Buch- und Papierhdlg.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

desinfiziert auch

Krankenwäsche

Säuglingswäsche

Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste

selbsttätige Waschmittel!

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

schont

Spitzenwäsche

Weisswäsche

Kinderwäsche